



INSTITUT FÜR NIEDERDEUTSCHE SPRACHE

Institut für niederdeutsche Sprache · Schnoor 41 - 43 · 28195 Bremen

An den  
Deutschen Bundestag  
Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“  
Sekretariat  
Platz der Republik 1  
11011 Berlin

Deutscher Bundestag Enquete-Kommission »Kultur in Deutschland« Sekretariat			
Eing.: 16. Mai 2006			
Vors.	L 169-16J.	Ref.	BL 164

11. Mai 2006

### Fragenkatalog Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“

Sehr geehrte Frau Connemann,  
sehr gern entspreche ich Ihrem Wunsch, der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“  
als Experte zur Verfügung zu stehen. Beiliegend finden Sie meine Bearbeitung des Fragenka-  
taloges. Bei der mündlichen Stellungnahme würde ich auch gern auf einige spezielle Aspekte  
der Kulturarbeit für das Niederdeutsche eingehen, die der Fragebogen nur am Rande berührt  
hat. Auf jeden Fall freue ich mich auf die Anhörung.

Mit den besten Grüßen

  
(Dr. Reinhard Goltz)

**Stellungnahme  
des Instituts für niederdeutsche Sprache  
zum Fragenkatalog für die Anhörung „Laienkultur und Brauchtumspflege“**

Das Institut für niederdeutsche Sprache begrüßt es außerordentlich, dass die Enquete-Kommission des Deutschen Bundestages „Kultur in Deutschland“ auch solche Kultursegmente in den Blick nimmt, die weitgehend ohne das Expertenwissen der Hoch-Kultur auskommen und in den üblichen Diskursen um „Kultur in Deutschland“ häufig unberücksichtigt bleiben. Die niederdeutsche Sprache steht seit 1999 in Deutschland unter dem Schutz der Europäischen Charta der Regional- oder Minderheitensprachen. Hiermit ist die Anerkennung als eigenständige und vollwertige Einzelsprache verbunden, die zur kulturellen Vielfalt in Deutschland beiträgt. Die aus diesem Status für die Sprechergruppe (geschätzte 5 bis 8 Millionen in acht Bundesländern) erwachsenen Rechte sind juristisch, politisch und faktisch bisher nur unzureichend ausgelotet. So lehnt der Bundesbeauftragte für Kultur und Medien mit Verweis auf die Kulturhoheit der Länder nach wie vor jegliche Förderung ab, ausdrücklich auch für solche Projekte, die Bundesland übergreifend angelegt sind.

Die niederdeutsche Kulturszene ist im wesentlichen kleinräumig strukturiert. Das Spektrum der Aktivitäten ist weitgehend in solchen traditionellen Sektoren angesiedelt, die man früher „Heimatpflege“ nannte: Theatergruppen, Tanzgruppen, Trachtengruppen, Singgruppen usw., in denen vornehmlich tradierte Formen aufrechterhalten und weitergegeben werden. Als Einzugsbereich für diese Aktivitäten gilt nach wie vor das Dorf oder die Kleinstadt sowie ggf. die nähere Umgebung. Nicht wenige dieser kulturellen Angebote und Ereignisse wirken inselhaft. Getragen werden derlei Aktivitäten zumeist von Organisationen, die aber ihrerseits in erheblichem Maße vom ehrenamtlichen Engagement einzelner Persönlichkeiten abhängen.

Daneben hat sich eine recht agile literarische Szene herausgebildet, in der die Netzwerke räumlich zumeist eine größere Ausdehnung erreichen. Hier leisten die Landesheimatbünde gute Arbeit, aber auch Literaturgesellschaften (etwa zu Klaus Groth, Fritz Reuter und Augustin Wibbelt), Zeitschriften (Quickborn), Autorenvereinigungen (Bevensen-Tagung, diverse Schriever-Krings) und Stiftungen (etwa die Carl-Toepfer-Stiftung, Hamburg, mit Literaturpreisen, einer Bibliothek und einer jährlichen plattdeutschen Buchmesse).

Die niederdeutsche Kulturlandschaft bietet wahrlich kein homogenes Bild. Kleinräumige und überregionale Zuschnitte überlagern und ergänzen einander. In ganz Norddeutschland findet sich mit unterschiedlichen regionalen Abstufungen ein insgesamt veritables und vielfältiges kulturelles Angebot, getragen von zumeist überschaubaren Organisationsstrukturen und mit Beteiligten, für die Kulturarbeit eine ausgeprägte soziale Komponente enthält, mit verschiedensten künstlerischen Ansprüchen und Wirkungen.

Das Institut für niederdeutsche Sprache arbeitet mit einer Vielzahl von Vereinen und Verbänden zusammen. Insofern können wir uns aufgrund eigener Erfahrungen erlauben, auf die gestellten Fragen Antworten zu geben bzw. Einschätzungen zu formulieren. Darüber hinaus haben wir uns erlaubt, Ihren Fragebogen für eine Art Tiefenstichprobe solchen Vereinen vorzulegen, die in der Oldenburger Dachorganisation „De Spieker“ organisiert sind. 22 Einrichtungen haben unserer Bitte entsprochen. Ihre Antworten fließen in unsere Antworten ein.

Dabei zeigte sich, dass viele Angesprochene mit der Formulierung und der Dimensionierung der Fragen ein wenig überfordert waren. Dies mag den Fragestellern auch als Hinweis darauf dienen, dass einzelne der angesprochenen Sachfelder die konkrete Kulturarbeit vor Ort kaum berühren – hier hat man sich bisher über Haftungsrisiken und über Pläne zur steuerlichen Stärkung ehrenamtlicher Tätigkeit schlichtweg keine Gedanken gemacht.

## Fragenkatalog

1. *Entsprechen die Begriffe von Laienkultur, Breitenkultur und Brauchtumpflege Ihrem Selbstverständnis? Mit welcher neuen Begrifflichkeit könnten u. U. Interessen ehrenamtlich Engagierter im kulturellen Bereich wirkungsvoller gegenüber Politik, Öffentlichkeit und anderen Partnern vertreten werden?*

Neue Worthülsen sind wenig hilfreich und werden auch als solche schnell von den Bürgern enttarnt. Auffällig ist, dass alle abgefragten Begriffe die Perspektive der sog. anspruchsvollen Kultur widerspiegeln. Wenn man überhaupt von „niederdeutscher Kultur“ sprechen will, so ist damit immer auch auf eine Kontakt- und Beeinflussungsgeschichte mit hochdeutschen Segmenten abgehoben.

„Laienkultur“ empfinden viele als diskriminierend, weil das Wort auf den geringen Ausbildungsstand der jeweiligen Kulturträger referiert, aber nichts aussagt über die Qualität der kulturellen Arbeit.

„Breitenkultur“ zielt entweder auf eine angenommene Akzeptanz in breiten Bevölkerungsschichten oder auf tatsächliche Beteiligung von Massen. Beide Ansätze gehen an den Konzepten der kleinen Vereine vorbei.

„Brauchtumpflege“ atmet Rückwärtsgewandtheit, jedenfalls für viele Menschen westlich der Elbe, mit Ausnahme der Volkstanzgruppen, bei denen das Wort akzeptiert ist; in den neuen Bundesländern kann man diesen Begriff offenbar leichter positiv besetzen.

Einhellig wird erklärt, dass die Interessen der kleinen Kulturträger zumindest gegenüber den lokalen und regionalen politischen Instanzen in der Regel konfliktfrei wahrgenommen werden können. Auf der Landesebene gestaltet sich dies bereits erheblich schwieriger. Hier fehlen offenbar kompetente vermittelnde Instanzen.

Immerhin werden aufgrund der Unzufriedenheit mit den vorhandenen Begriffen vereinzelt Vorschläge zur Neubenennung unterbreitet, die jeweils unterschiedliche Aspekte in den Fokus stellen: Kultur im ländlichen Raum, heimatliche Kultur, regionale Kultur, nichtkommerzielle Kultur, Bürgerkultur, bürgerschaftliche Kultur.

2. *Welche Erfahrungen und Erwartungen haben Sie mit der Zuwendungspraxis, insbesondere*
  - a. *mit der Festbetrags- bzw. Fehlbetragszuwendung und institutioneller bzw. Projektförderung*

Hauptamtlich unterstützte Vereine bedürfen der Haushaltssicherheit; insofern sind institutionelle Zuschüsse vor allem für die Wahrnehmung von Langzeitaufgaben unverzichtbar. Die Umstellung von institutioneller Förderung zur Projektförderung hat für kleine Einheiten zu großen Finanzierungsproblemen geführt. Zum einen wurden kleine Förderbeiträge ganz gestrichen, zum anderen entfiel mit der Umstellung die Möglichkeit zur Förderung zentraler Elemente des Vereinslebens und -schaffens (etwa bei Jahrbüchern von Heimatvereinen oder Literaturgesellschaften).

Die Förderkriterien erschließen sich den Verantwortlichen in kleinen kulturellen Einrichtungen nicht immer. Zudem ist es oft mühsam, sie auf die Vereinsaufgaben zuzuschneiden. Hier sollten die staatlichen Stellen in stärkerem Maße zur Antragstellung ermutigen und Hilfestellung anbieten.

Die überwiegende Mehrzahl der kleinen kulturellen Einrichtungen teilt mit, dass sie aufgrund des hohen Verwaltungsaufwandes bisher auf Förderungen

verzichten.

- b. *an die Verringerung des Antragsaufwandes bei geringen Fördervolumina durch die Einführung einer Bagatellgrenze*

Gerade gezielte Förderungen durch kleine Beträge wäre von erheblicher Wirkung. Sinnvoll wäre sicherlich ein in Bezug auf das Unterstützungsvolumen abgestuftes Antragsverfahren.

3. *Welche Erfahrungen haben Sie mit dem Gemeinnützigkeitsrecht und der Abgabenordnung gemacht? Haben Sie Änderungsvorschläge?*

Die Haushaltsführung über die Jahresgrenze hinweg erweist sich in vielen Fällen als umständlich. Ansonsten gelten für etwa die Hälfte der Gruppen die Verfahren als eingespielt und unproblematisch. Für andere sind die Abrechnungsverfahren zu kompliziert, so dass es in der Folge schwierig ist, den Posten des Kassenvorgangs zu besetzen; ein fachgerechter Jahresabschluss ist vielfach nur mit Hilfe von Steuerberatern zu leisten. Vorgeschlagen wird, die als umständlich und zeitaufwändig empfundene Steuererklärung für kleine Vereine (zu definieren über die Mitgliederzahl) zu vereinfachen. Konkret wird vorgeschlagen, einfach formulierte Abschlussregeln zu formulieren und Faustregeln für Gemeinnützigkeit zu formulieren.

Es gibt Beispiele für Vereine, die auf ihre Gemeinnützigkeit verzichtet haben, weil bestimmte Maßnahmen mit Steuervorschriften kollidierten. Das wird als unverhältnismäßig empfunden.

4. *Wie beurteilen Sie den bürokratischen Aufwand bei der Führung gemeinnütziger Vereine? Wäre es nach Ihrer Erfahrung sinnvoll, für Vereine unterschiedlicher Größe unterschiedliche Anforderungen an förmliche Voraussetzungen zu stellen?*

Grundsätzlich scheint es am sinnvollsten, wenn die Voraussetzungen für alle Beteiligten gleich sind. Entscheidend ist die einfache Handhabung durch ehrenamtlich tätige Personen. Die kleinen Vereine bewerten diesen Komplex unterschiedlich. Einige wünschen sich Erleichterungen (Leitfäden, Beispiele), andere betonen, dass eine normale geordnete Haushaltsbuchführung hinreicht.

Etwa die Hälfte der Vereine wünscht eine Differenzierung nach Vereinsgröße bzw. nach umgesetztem Finanzvolumen, wenn sich dadurch der Aufwand verringern lässt.

5. *Wie gehen Sie mit Haftungsrisiken in der Vereinsarbeit um? Wie würden sich diese für ehrenamtlich Engagierte verringern lassen?*

Eine Vereins-Haftpflichtversicherung ist unverzichtbar.

Es erfolgt der Vorschlag, Haftungsrisiken generell dem jeweils übergeordneten Verband oder der öffentlichen Hand zu übertragen.

6. *Welche Erfahrungen bestehen mit der Arbeit von Verwertungsgesellschaften, wie z.B. der GEMA. Welche Auswirkungen haben diese auf die Laienkultur- und Brauchtumsarbeit vor Ort und sind Änderungen erforderlich?*

Die Wahrnehmung der Rechte durch die Verwertungsgesellschaften wird von der Mehrzahl als „penetrant, pedantisch, praxisfremd, unpersönlich, kleinlich“ empfunden. Bekanntlich hat die GEMA ihre Aufgabenordnung verschärft. Kleine Vereine haben davon oft keine Kenntnis und sind mit den juristischen Rahmenbedingungen überfordert. Die wenigen Erfahrungen mit der VG Wort werden hingegen positiv beschrieben.

Der Verwaltungsaufwand, etwa durch das Aufstellen von Programmlisten, gerade auch im Bereich der Darbietung „alten Volksguts“, wird als unnötige Belastung von ehrenamtlich Tätigen empfunden. Es wird mehrfach der Vorschlag gemacht, kleinere Veranstaltungen (bis 50 Teilnehmer, Wirkung im Ort, gemeinnütziger Veranstalter) generell von GEMA-Gebühren zu befreien. Für kleine Vereine wären Pauschalabgeltungen (etwa über die Dachverbände) eine akzeptable Lösung.

7. *Welcher Handlungsbedarf wird im Steuerrecht für eine Stärkung ehrenamtlicher Tätigkeit gesehen?*

Steuerliche Freibeträge für ehrenamtlich Tätige bieten sich an. Wichtig ist, dass die Form der Nachweispflicht an einen geringen Verwaltungsaufwand gebunden wäre. Am einfachsten wäre ein pauschaler Freibetrag (von beispielsweise 200 € pro Monat, ggf. zu differenzieren nach der Art der Vereinsarbeit). Gewünscht wird auch, dass von Ehrenamtlern gezahlte Beiträge sowie nicht erstattete Auslagen als Spenden deklariert werden können.

8. *Wie schätzen Sie das wirtschaftliche Potential der Laienkultur- und Brauchtumsarbeit ein?*

Die Kultur-Vereine treten, unabhängig von ihrer Größe, mit einem ausgeprägten Selbstbewusstsein auf. Entsprechend der recht unterschiedlichen Aufgaben gelangt man zu differenzierten Einschätzungen, die allgemeine Tendenz liegt aber bei „sehr hoch“.

Das Bauen und Einrichten von Häusern, das Schaffen von Denkmälern, das Veröffentlichenden von Druckwerken, das Herstellen von Trachten und Theaterkulissen, das Ausrichten öffentlicher Veranstaltungen ist immer auch mit Wertschöpfung verbunden. Zu verweisen ist auch auf Folgenutzungen (Gaststättenbesuche, Verkehr usw.), von denen andere konkret profitieren.

Ein gesondertes Problem stellt die Übernahme von eigentlich staatlichen Aufgaben durch Vereine und Verbände dar.

Einige betonen den ideellen Wert ihrer Arbeit gegenüber dem wirtschaftlichen.

9. *Wie schätzen Sie die Auswirkungen der demographischen Entwicklung für die Laienkultur- und Brauchtumsarbeit ein?*

Schon jetzt engagieren sich im regionalkulturellen, mehr noch im regionalsprachlichen Feld, wenig jüngere Menschen. Vereinsnachwuchs ist aufgrund allgemeinen Freizeit-

verhaltens schwer zu finden.

Die Bundesrepublik Deutschland hat durch die Ratifizierung der europäischen Sprachen-Charta die Verpflichtung übernommen, das Kulturgut „niederdeutsche Sprache“ zu fördern. Ein wesentlicher Schritt könnte darin bestehen, Anreize für Jugendliche zu schaffen, sich intensiver mit der Sprache und der in ihr aufgehobenen Kultur zu beschäftigen. Hier spielen auch Faktoren wie „regionale Gebundenheit“ und „Identität“ hinein.

10. *Mit welchen Instrumenten könnte das Engagement von jungen Menschen für die Laienkultur- und Brauchtumsarbeit geweckt und gefördert werden?*

Ein Klima der fehlenden gesellschaftlichen Anerkennung für ehrenamtliches Engagement gerade auch im kulturellen Feld trägt nach Einschätzung der Vereine dazu bei, dass sich so wenig junge Menschen einbinden lassen. Ein Schritt könnte in einer gezielt stärkeren Einbindung Jugendlicher in öffentliche Zusammenhänge und einer entsprechend positiven Begleitung durch die Presse bestehen. Auch der Schule kommt hier eine wichtige Funktion zu.

Anreize bzw. Belohnungen könnten auch gezielt (bzw. durch übergeordnete Einrichtungen gesteuert) aus jugendgemäßen Angeboten genommen sein (von der Karte für ein Rockkonzert bis zum Kino-Abo).

Zeitgemäße Themen und Formen bilden eine Grundvoraussetzung für Veränderungen. Eine Voraussetzung dafür ist, dass die Jugendlichen ihre Arbeit auch in selbstformulierte Aufgabengebiete einfließen lassen können, um auf diese Weise zu verantwortlichem Arbeiten zu gelangen.

Generell ist zu überlegen, in welcher Weise eine gesellschaftliche Aufwertung von ehrenamtlichem Engagement Jugendlicher und junger Erwachsener durch staatliche Förderung erfolgen kann (Bonus-Punkte bei der Studienplatzvergabe usw.).

11. *Welche neuen Herausforderungen ergeben sich für die Laienkultur- und Brauchtumsarbeit durch die Zunahme von Ganztagschulangeboten?*

Hier spielt die Übernahme von Patenschaften eine zentrale Rolle, etwa für plattdeutsche Spracherwerbskurse, Tanzkurse, Theaterkurse usw. Hier wäre ein System der Vernetzung und der Fortbildung der Paten zu organisieren.

Eine unabdingbare Voraussetzung besteht darin, dass sich die Schulen auf ein Miteinander mit den Paten einlassen. Andererseits sollten für die Lehrer Anreize geschaffen werden, sich ehrenamtlich im kulturellen Bereich zu engagieren.

Es besteht die Gefahr, dass die Angebote der Vereine dadurch bedroht werden, dass sie auf die Wochenenden konzentriert werden. Auch ist dem entgegenzuwirken, dass die Paten vorrangig als kostenneutrale Hilfslehrer angesehen werden. Hier geht es um eine Form der personellen und inhaltlichen Bereicherung für die Schulen.

12. *Welche Maßnahmen wären geeignet, die Beziehungen zwischen Laienkulturpraxis und professionellen Kultureinrichtungen zu stärken?*

Allgemein wird eine Annäherung der beiden angesprochenen „Welten“ sehr begrüßt. Es gibt auch eine Reihe positiver Erfahrungen, vor allem im Bereich der Theatergruppen. Gemeinsame Messen, Workshops, Feste, konkrete Projekte sind unablässig als

Forum der Begegnung und der gegenseitigen Wertschätzung von Profis und Nicht-Profis. Erste Annäherungen sind leicht über Terminabsprachen und konkrete kleine Kooperationen zu erreichen.

Von staatlichen Stellen erhofft man sich finanzielle Unterstützungen solcher Kooperationsformen.

13. *Welche Rolle kann Laienkultur- und Brauchtumsarbeit für die Integration von Migranten spielen?*

Die traditionellen Gruppen sind gehalten, sich zu öffnen. Das ist in Feldern wie Musik, Tanz, Trachten, Stadtteilkultur möglich und wird längst praktiziert, und zwar in beiden Richtungen, so dass durchaus eine Auseinandersetzung mit kulturellen Elementen aus der Heimat der Migranten stattfindet.

Im Bereich der niederdeutschen Kultur ist zudem eine sprachliche Hürde zu überwinden.

Wenn wir über einen Begriff wie „Leitkultur“ diskutieren, dann bieten die örtlichen Kulturvereine hervorragende Möglichkeiten, gelebte und örtlich verankerte Alltagskultur zu erfahren und mitzugestalten. Aber es bedarf geeigneter Vermittler.

Bremen, 11. Mai 2006



Dr. Reinhard Goltz

Forum der Begegnung und der gegenseitigen Wertschätzung von Profis und Nicht-Profis. Erste Annäherungen sind leicht über Terminabsprachen und konkrete kleine Kooperationen zu erreichen.

Von staatlichen Stellen erhofft man sich finanzielle Unterstützungen solcher Kooperationsformen.

13. *Welche Rolle kann Laienkultur- und Brauchtumsarbeit für die Integration von Migranten spielen?*

Die traditionellen Gruppen sind gehalten, sich zu öffnen. Das ist in Feldern wie Musik, Tanz, Trachten, Stadtteilkultur möglich und wird längst praktiziert, und zwar in beiden Richtungen, so dass durchaus eine Auseinandersetzung mit kulturellen Elementen aus der Heimat der Migranten stattfindet.

Im Bereich der niederdeutschen Kultur ist zudem eine sprachliche Hürde zu überwinden.

Wenn wir über einen Begriff wie „Leitkultur“ diskutieren, dann bieten die örtlichen Kulturvereine hervorragende Möglichkeiten, gelebte und örtlich verankerte Alltagskultur zu erfahren und mitzugestalten. Aber es bedarf geeigneter Vermittler.

Bremen, 11. Mai 2006



Dr. Reinhard Goltz



